



Das Jahr 2018 war kein gutes für den Schwarzstorch in unserer Region.

Foto: dpa

# „Rückgang ist besorgniserregend“

## Naturschutzexperte zum Schwarzstorch-Bestand in der Region

### KREIS FULDA

„Besorgniserregend“ nennt Ewald Sauer von der hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) die Entwicklung des Bestandes beim Schwarzstorch. Im jetzt zu Ende gehenden Jahr habe sich das Brutergebnis in der Region fast halbiert und die Anzahl der besetzten Horste auf nur noch fünf reduziert.

Von unserem Redaktionsmitglied  
**RAINER ICKLER**

Im Jahr 2017 zählten die Naturschützer noch 27 Junge in sieben Horsten, im Jahr 2016 24 Junge in ebenfalls sieben

Horsten. Vor vier Jahren wurden gar elf besetzte Horste für diese Leittierart des Biosphärenreservats gezählt.

Traurig stimmt dagegen das Ergebnis im laufenden Jahr. „Nur in fünf Horsten wurde gebrütet und es schlüpften lediglich 15 Junge“, erklärt Sauer. Ein Minusrekord für den Landkreis Fulda und die Rhön.

„Das ist eine kritische Entwicklung“, stellt Sauer fest, der sich schon seit vielen Jahren mit dem Schwarzstorch beschäftigt. Das Vorstandsmitglied der HGON erklärt, dass überall dort, wo es vorbereitende Arbeiten für Windkraftanlagen gegeben habe, es keine Schwarzstörche mehr gebe. In der Nähe der drei Windräder in Traisbach war 25 Jahre lang ein Traditionshorst. Seit drei Jahren sei er unbesetzt. Ähnliches gelte für den Gieseler Forst.

Dort hätten immer Störche gebrütet. Aktuelles Beispiel ist laut Sauer ein Standort in der Nähe von Heubach. Dort habe es ein Brutpaar im vergangenen Jahr auf fünf Junge und davor auf vier Junge gebracht. „Jetzt ist der Horst leer geblieben, obwohl dort paradisiische Verhältnisse für diese Art herrschen“, berichtet der Experte.

Neben den Störfaktoren durch die Windkraftaktivitäten sieht Sauer aber auch Gründe darin, dass die Umgebung der 16 bekannten Horstandorte zu unruhig ist. „Der Schwarzstorch ist ein Weiser für die Einsamkeit des Waldes“, erklärt er. Der Vogel brauche absolut störungsfreie Biotope. „Wenn wir dies nicht beachten, dann werden wir diese Art hier nicht halten können.“

Um zu erkennen, wo Störfak-

toren lauern, aber auch wo der Schwarzstorch sich wohlfühlt, soll an den bekannten 16 Standorten ein Monitoring stattfinden. Zudem hat die HGON 3000 Euro zur Verfügung gestellt, um zwei Tiere im kommenden Jahr mit Minisendern auszustatten, um mehr über die scheuen Vögel, die Buchenwälder und Feuchtgebiete mit Quellen und Gewässern bevorzugen, herauszufinden.

Biosphärenreservat und Forstamt Hofbieber versuchen seit vielen Jahren, die Rahmenbedingungen für den Waldbewohner zu verbessern. Das Forstamt hat ein 100-Teiche-Programm laufen, und das Reservat legt vermehrt Feuchtbiotope an. Die Verantwortlichen hoffen, dass dies Früchte trage, und die geringe Anzahl an Brutpaaren und Jungvögeln eine Ausnahme bleibt.